

Predigt von
Pastor Stefan Richter



St Jacobi

Predigtreihe: Evangelische Geschwister
„Auf ein Wort“

Gottesdienst am 20. Sonntag nach Trinitatis, 29. Oktober 2017
Predigt zu Amos 7,14-15

*Losung vom 29. Oktober 2017: Amos sprach: Ich bin ein Rinderhirt, der Maulbeerfeigen ritzt. Aber der HERR nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Geh hin und weissage meinem Volk Israel!
Amos 7,14-15*

Reformation.

Das wäre doch mal was.

Die Zeit der Reformation nicht nur lebendig halten in der Erinnerung,
sondern die Kirche wirklich immer wieder neu ausrichten.

Damit sie ihr Zentrum und ihren Sinn nicht verliert.

Damit sie sich nicht entfernt von Gott -
und von den Menschen auch nicht.

Das wäre doch mal was.

Wenn so eine kleine Reformation kontinuierlich angestoßen würde.

Nun, ich habe, was das angeht, eine gute Nachricht.

Es gibt diese kleinen kontinuierlichen Anstöße und Anregungen.

Die Herrnhuter Losungen.

Biblische Worte,

nicht ausgesucht für besondere Anlässe,

nicht nach dem Kirchenjahr sortiert und in unseren Kalender eingepasst,
sondern Worte, die als Lose gezogen werden.

Für jeden Tag eine Anregung,

die von ganz woanders kommt und mir in meinem Alltag begegnet.

Und - wenn es passt - zu mir spricht.

Manchmal spricht solch ein Wort auch nicht.
Aber das ist keine Katastrophe.

Wie also kommt ein Herrnhuter Pastor zu einem Predigttext, wenn er in die Hauptkirche St. Jacobi eingeladen wird?

Nun, Ich habe etwas typisch Herrnhutisches mitgebracht.
Habe die Perikopenordnung für heute beiseitegelegt
und predige über das Losungswort von heute.

Amos sprach: Ich bin ein Rinderhirt, der Maulbeerfeigen ritzt. Aber der HERR nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Geh hin und weissage meinem Volk Israel!

Mit einem Schlag sind wir mitten in der immerwährenden Reformation.
denn Amos war auch Reformierender.

Dieser kurze Text zeigt:
Gott braucht Menschen für seine Reformation.
Das Reich Gottes senkte sich nicht vom Himmel auf uns herab.
Sondern Gott beruft Menschen, damit sie die Sache in Bewegung bringen.
Gottes Sache.

Erstaunlich ist, wen er beruft.
Nicht den Priester, den Pfarrer, den König, die Politiker, die Professoren, die Multimillionäre...
Er beruft – in diesem Text – einen bodenständigen Mann.
Amos.
Einen Rinderhirten – und Maulbeerfeigenritzer.
Nicht ein armer kleiner Mann,
sondern einer mitten aus dem Leben.

Wir müssen bei Gott mit allem rechnen,
auch mit Überraschungen.
Da empfiehlt es sich, genau hinzuhören. Und hinzusehen.
Das Wort Gottes erscheint in menschlicher Gestalt.
Amos. Ein wohlhabender Mann zwar.
Aber eben: Kein Schrift-Gelehrter, kein Studierender – jedenfalls wird das nicht erwähnt.

Wir – heutzutage – suchen die Verkündigerinnen und Verkündiger nach ausgeklügelten Vorgaben aus:

Frauen und Männer des Wortes müssen etliche Voraussetzungen erfüllen,
bevor wir sie im Predigtamt einsetzen:
Profile werden erstellt, Bedingungen beschreiben die Erwartungen:

Kann jemand gut reden?
Stimmt das, was er oder sie sagt,
kommt das authentisch rüber?
Hat so jemand eine natürliche Autorität, Überzeugungskraft?
Ist der Geist zu spüren?
...

Gott hingegen sucht irgendwie anders aus.
Er entscheidet sich für Amos.
Er pflückt ihn aus seinem Alltag heraus,
damit er als Sprachrohr dienen kann – als Sprachrohr Gottes.
Und so, wie der Amos das macht, macht es den Eindruck:
Das ist genau der Richtige.
Passioniert, informiert, vom Geist bewegt...

Diesen Mann kann Gott gut gebrauchen für die große Aufgabe:
Das Wort Gottes muss in Bewegung gehalten werden.

Und das zweite, was auffällt und überrascht, ist:
Das, was der Amos predigt, ist erst einmal überhaupt nicht erbaulich,
auch nicht schön, irgendwie,
sondern: hart, sperrig, richtig ungemütlich und sehr, sehr rau.
Amos macht auf Missstände aufmerksam
und steckt voller Kritik.
Legt den Finger in die Wunden der Gesellschaft.

Der Maulbeerfeigenritzer versteht sich auf so etwas:
Er ritzt die Maulbeerfeigen, lang vor ihrer Reife,
damit sie schneller reifen und schmackhaft werden.

Und so ritzt er jetzt mit scharfer Kritik an der Gesellschaft und prangert an,
vor allem die Oberschicht und die Großgrundbesitzer nimmt er aufs Korn:
ihr verschwenderisches Leben,
ihre betrügerischen Machenschaften.
Es wird gelogen, dass die Heide wackelt,
dass Menschen käuflich sind, wird schamlos ausgenutzt.
Es geht ungerecht zu in vielen Teilen des Landes
und Menschen werden unterdrückt.
Die Leidtragenden: sind die Armen.

So geht das nicht weiter.
Also schickt Gott den Amos vor,

um das deutlich zu sagen,
im Auftrag des Herrn.
Und wirklich: schlicht und einfach nur das:
Sagen, was Gott zu sagen hat.
Nicht in pompösen Zusammenkünften, Gottesdiensten,
sondern einfach geradeheraus und - zur Sache.

Wie gesagt.
Gemütlich war diese Botschaft nicht für die Zeitgenossen von Amos.
Aber es muss gesagt werden.
Der Geist Gottes muss die eingefahrenen Strukturen durchbrausen
und all das, was die göttliche Ordnung hindert, gerät ins Wanken.

Warum? Damit das Zusammenleben des Gottesvolkes reformiert werden kann.
Damit die Liebe Gottes wieder aufblitzen kann.
Damit Gerechtigkeit wieder Raum bekommt und wachsen kann.

Vielleicht ist das heute auch genau die Richtung, in der wir Reformation anstreben müssen.
Wenn Reformation Sinn machen soll, dann nur als Neuorientierung des Lebens als Ganzes.
Mit einer Erneuerung der Kirche allein werden wir nicht weit kommen.
Denn: Die Erde ist eine Erde für alle Menschen,
für alle Lebewesen.
Deshalb sind Armut, Unrecht, Kriege, Ausbeutung, Lug und Betrug aufzudecken
und zu bekämpfen.
In allen Lebenszusammenhängen und nicht nur innerhalb der Kirchen.
Und wir sind gut beraten, wenn wir uns mit denen zusammentun, die diesen Ruf auch gehört
haben.

Amos. Dieser Mann steht für Reformation.
Gott ist nicht zufrieden mit Missständen.
Er lässt den Kopf nicht hängen und verzweifelt nicht.
Er hält fest an seinem Zuspruch des Segens.
Liebe soll das letzte Wort haben.

Der Erhalt dieser Liebe aber muss erstritten werden.
Das ist heute nicht anders als schon immer in der Geschichte der Menschheit.
Deshalb sind wir als in der Tradition der Bibel stehende Christen berufen,
Unrecht zu benennen und für Gerechtigkeit einzutreten.
Jeder und Jede so wie er oder sie kann,
mit den zur Verfügung stehenden Kräften.
Und wir haben es ja auch ein wenig besser als Amos.

Wir sind nicht allein. Sind keine Einzelkämpfer.
Wir haben einander als Schwestern und Brüder in Christus.

Dennoch: ohne Schmerz ist der Kampf gegen das Unrecht nicht hinzubekommen,
damals wie heute nicht.

Was wir aber haben ist wertvoll und kostbar:
Gottes Zuspruch. Seine Nähe.

Und an jedem neuen Tag können wir uns dessen versichern:
Dass Gott mit uns redet,
dass wir ihm nicht egal sind,
dass er uns braucht,
und dass wir nichts zu fürchten haben.

Die Herrnhuter Losung.
Ein kleines Buch, das manchmal genau ins Schwarze trifft.
Und uns weist auf das Wesentliche.

Heute also mit den Losungen schon einmal ein Vorgeschmack auf das kommende Reforma-
tionsfest am kommenden Dienstag.
wir haben also die ersten kleinen Maulbeerfeigen schon einmal in die Hand genommen und an-
geritzt,

auf dass das Leben für alle genießbar wird.
und Gerechtigkeit und Frieden Raum greifen können.

Amen